

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 34

Artikel: Olympische Festung Seoul
Autor: Meier, Marcel / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Olympische Festung Seoul

VON MARCEL MEIER

Vor vier Jahren eröffneten die sowjetischen Medien eine Kampagne, der südkoreanischen Olympiastadt Seoul seien die Olympischen Spiele zu entziehen und nach Europa zu verlegen. Peter A. Frei forderte etwas später im *Sport*: «So schnell als möglich die Olympischen Sommerspiele absagen und einen erfolgversprechenden Kandidaten mit der Durchführung beauftragen: Das wäre das Gebot der Stunde für das IOC nach den neuerlichen Unruhen in der südkoreanischen Hauptstadt.»

Seoul wurde aber nicht abgesagt; IOC-Chef Antonio Samaranch stand unbeirrt hinter der Kandidatur. Als dann im Herbst vergangenen Jahres mit allgemeiner Zustimmung in Korea eine Verfassungsänderung zustande kam und ein Präsident direkt vom Volk gewählt wurde, fiel den Verantwortlichen im IOC trotz allem ein Stein vom schwerbedrängten Herzen: Jetzt kann nichts mehr schiefgehen, die Spiele und damit das grösste Unterhaltungsspektakel sind gesichert.

Marsch abgefangen

Trotz der politischen Evolution finden aber weiterhin Demonstrationen statt. Es sind vor allem Studenten, die auf die Barrikaden steigen. Nach der Änderung des politischen Systems steht nun nicht mehr die Demokratisierung im Vordergrund, jetzt sind es zwei andere Themen: die amerikanische Truppenpräsenz und die protektionistische Politik der USA sowie vor allem die immer noch bestehende Teilung des Landes. Für den 10. Juni vermochten Dissidente an Hochschulen rund 10 000 Studenten aus dem ganzen Land für einen Marsch an die Grenze zusammenzubringen. Nach schweren Auseinandersetzungen gelang es schliesslich der Bereitschaftspolizei, den Marsch abzufangen. Für Mitte August, also rund einen Monat vor Beginn der Spiele, wurde bereits zu einem zweiten Marsch aufgerufen.

Inzwischen haben Jugendliche mit Selbstmordsprüngen aus Hochhäusern und mit Selbstverbrennungen für eine weitere Verschärfung der Lage gesorgt. Nach aussen dringen solche Meldungen allerdings nur sehr spärlich.

Wenn es den Krawallmachern gelingt, nicht die Wettkämpfe in den Stadien zu

stören, aber die Umgebung der Austragungsorte von Wettkämpfen ständig unter Tränengas-Schwaden der Polizei zu setzen, wäre ihnen grosse internationale Aufmerksamkeit sicher. So wenigstens befürchten Regierungskreise.

Erinnerung an Mexiko

In den olympischen Unterkünften sowie in den prächtig herausgeputzten Sportstätten ist für die Gastgeber «Safety first» das Mass aller Dinge. Zuschauerausschreitungen, so wird versichert, seien nicht zu befürchten. Wieso sind die Ausrichter der Spiele so sicher, dass es im «Land der Morgenstille» tatsächlich still bleibt, dass keine Ausschreitungen vorkommen, Studenten und unzufriedene Bevölkerungsschichten nicht demonstrieren? Ungute Erinnerungen an Mexiko tauchen auf. Damals wurden 34 demonstrierende Studenten vom Militär kurzerhand erschossen ...

Im weiten olympischen Areal wird mit grosser Wahrscheinlichkeit nichts passieren. «Die Sportanlagen», so Carl-Dieter Spran-

ger vom Bundesinnenministerium in Bonn nach einer Besichtigung, «werden Festungen gleichen. Die rund 13 000 Athleten werden durch 130 000 Polizisten sowie von Militär bewacht und abgeschirmt.» Das Netz von Kontrollen, so wird weiter aus dem Fernen Osten gemeldet, sei derart dicht geflochten, dass praktisch keine Krawallmacher oder fanatische Terroristen auf die Sportstätten gelangen können. Der Bevölkerung wurde überdies eingehämmert: Jeder Südkoreaner gerate mit dem Gesetz in Konflikt, wenn er gegen Olympia sei. Er handle dadurch gegen das Staatsinteresse und verstosse damit gegen die Staatssicherheit.

Beweisen solche Drohungen nicht eine innere Unsicherheit? Vielleicht vermögen die Spiele das Volk zu solidarisieren, einen Teil zumindest. Etwas Positives ist auf jeden Fall schon zu verzeichnen: Die politische Öffnung wäre ohne die Spiele nicht so schnell möglich geworden.

Sport und Politik sind *doch* nicht voneinander zu trennen.

